

fechtbarkeit auf sich nehmen, hält v. R. sich streng an das Postulat der unbedingten Objektivität und Sachlichkeit — der Anfechtbarkeit somit weitestgehend entzogen. Auf Einzelheiten näher einzugehen, würde hier zu weit führen. Nur auf einen — den einzigen bisher noch nicht veröffentlichten — Beitrag sei ausdrücklich verwiesen, weil er in diesem Jahre (1982) durch die Erinnerung an die Gründung der schwedischen Universität Dorpat im Jahre 1632 besonders aktuell geworden ist. Es handelt sich dabei um einen universitätsgeschichtlich wie stadtdenkmälergeschichtlich gleichermaßen interessanten, im Jahre 1952 mit spürbarem Engagement gehaltenen Vortrag über Dorpat.

Ein terminologischer Einwand sei gleichwohl angemeldet, auch wenn er manchem belanglos erscheinen mag. Damit ist gemeint, daß der Autor zwischen den Termini Zar und Kaiser als Bezeichnung für den Träger der russischen Krone nicht differenziert und in seinen Darlegungen mit ganz geringfügigen Ausnahmen durchgehend den Terminus Zar verwendet. Das entspricht weder der Ausdrucksweise noch auch der Denkweise und inneren Einstellung in den von ihm geschilderten baltischen Provinzen jener Zeit. Die Deutschbalten machten ihrerseits als deutsche Untertanen des russischen Kaisers sehr wohl einen Unterschied zwischen Kaiser und Zar und haben ihren Souverain nicht nur stets als Kaiser bezeichnet, sondern ihn bewußt als solchen empfunden. Ihr inneres Verhältnis zur Dynastie und zur Krone fand sich darin ausgedrückt. „Kaiser“ war nicht nur subjektiv-gefühlsmäßig, sondern auch objektiv dem Range nach — der Titel lautete in russischer (!) Sprache Imperator — mehr als „Zar“. Eben deshalb war er von Peter dem Großen angenommen worden und wurde von ihm und seinen Nachkommen anstelle des nur in bezug auf die ehemaligen tatarischen Gebiete weiter verbliebenen Zarentitels geführt. v. R. selbst zitiert in anderem Zusammenhang den bezeichnenden Ausspruch eines hohen Beamten aus der Zeit Alexanders II. — übrigens eines Russen und Sohnes einer baltischen Mutter —, des Grafen Valujev: „Je crois d'avoir l'honneur de servir l'Empereur de toutes les Russies, et non le Czar de Moscou!“ Das entsprach in hohem Grade auch der Auffassung und Einstellung in den baltischen Provinzen, vorwiegend gerade in den Kreisen, von denen in diesem Buch in erster Linie die Rede ist. Aber keineswegs nur in ihnen allein. Doch dieses nur nebenbei.

Als Ganzes genommen vermittelt diese dem Fachmann wie dem historisch interessierten Laien gleichermaßen zu empfehlende Sammlung informativer „Beiträge zur baltischen Geschichte“ ein einheitliches und in sich geschlossenes Bild und bietet wohl mehr als nur willkommene Ergänzungen zu bisherigen einschlägigen Veröffentlichungen. Wenn dabei auf eine fortlaufende Darstellung des geschichtlichen Ablaufs auch verzichtet und dadurch der Vorzug gewonnen wurde, sich ausführlicher mit Detailfragen zu befassen, so wird man das Ganze wohl als eine „Baltische Geschichte in Einzeldarstellungen“ aus der Feder nur eines Autors bezeichnen können.

Erlangen

Hans von Rimscha

Baltic Drama. A Handbook and Bibliography. Edited by Alfreds Straumanis. Contributing Consultants Joseph Daubenas, Valentina Lamborga, Algirdas Landsbergis, Merike Lepsaar-Beecher, Hilja Kukk, Juris Silenieks, Mardi Valgemäe, Bronius Vaškelis. Waveland Press, Inc. Prospect Heights, Illinois, 1981, 706 S.

Wenn Alfreds Straumanis, Professor für Theaterwissenschaft und Dramenkunst an der Southern Illinois University, Carbondale, ein Buch unter sei-

nem Namen vorlegt, sind Qualität und Brauchbarkeit des Buches von vornherein gegeben. Dies beweisen in vollem Umfang bereits die von ihm angeregten, redigierten und mit eigenen Beiträgen bereicherten umfangreichen Bände estnischer, lettischer und litauischer Dramen in guter englischer Übersetzung, nämlich „Confrontations With Tyranny“, 1977, und „The Golden Steed“, 1979 (beide herausgebracht durch Waveland Press, Prospect Heights, Illinois), die Dramen von je zwei estnischen, lettischen und litauischen Dichtern enthalten.

Wie in diesen Bänden, vereinigt S. in dem vorliegenden Buch alle drei im Baltikum ansässigen Völker, was sowohl als Vorteil wie auch als Nachteil bewertet werden kann. Vorteilhaft ist sicherlich der Umstand, daß das Buch dadurch einen weiteren Interessentenkreis und somit einen größeren Absatz zu erwarten hat. Von Nachteil dürfte wiederum die Tatsache sein, daß das Buch drei verschiedene Völker mit relativ geringen Beziehungen zueinander und recht unterschiedlichen Literaturen zu einer — allerdings lockeren — Einheit verknüpfen muß. S. ist sich zweifelsohne der Qualitätsverpflichtung bewußt und somit der Notwendigkeit, das differente Stoffgebiet dreier Völker auf mehrere Hauptverfasser zu verteilen. Ihm ist es vollauf gelungen, zu jedem Teilgebiet anerkannte Mitarbeiter zu gewinnen, die jeweils einen Teil kompetent bearbeitet haben, und sie zu einer überzeugenden Harmonie zusammenzuführen.

S. tut gut daran, daß er im Haupttext alle drei Literaturen nicht in eine Gesamtbetrachtung zusammenzieht, was unabwendbar zu einem verwirrenden Durcheinander geführt hätte, sondern ihnen jeweils einen gesonderten Buchabschnitt zuweist. Ebenso sinnvoll ist auch die weitere Unterteilung dieser Abschnitte in eine literaturhistorische Darstellung des jeweiligen Dramenschrifttums für sich, in ein darauffolgendes Kapitel über die führenden Dramendichter, in dem jedem herausgestellten Verfasser ein gesonderter Einzelartikel mit Schilderung dessen schriftstellerischen Gesamtwerkes gewidmet ist, sowie in eine detailliert ausgearbeitete, nach Verfassern alphabetisch gegliederte Bibliographie ihrer dramatischen Werke. An die bibliographischen Angaben fast jedes bedeutenden Werkes werden unmittelbar eine kurzgefaßte Inhaltsangabe mit Würdigung seiner künstlerischen Bedeutung angeschlossen. Allerdings vermißt man solch einen wertvollen Zusatz bei dem dramatischen Meisterwerk „Vaidelote“ von Aspazija (S. 297), weiterhin bei „Kinas vāze“ („Die chinesische Vase“, 1940), „Mīnhauzena precības“ („Die Heirat von Münchhausen“, 1941), „Tīrelpurvs“ („Der Tīrelis-Sumpf“, 1936) und vor allem bei „Vara“ („Die Macht“, 1944) von Mārtiņš Zīvertis (geb. 1903). Zu kurz abgehandelt werden „Daugava“ („Die Düna“, 1919) und „Uguns un nakts“ („Feuer und Nacht“, 1907) von Jānis Rainis (S. 299 und 302).

Zu Anfang des Buches steht der Abschnitt über das estnische Drama (S. 1—112), der eingangs einen zum tieferen Verständnis notwendigen, von Mardi Valgemaë verfaßten Überblick über die Geschichte des estnischen Dramenschrifttums (S. 1—6) enthält. Darauf folgen die Kapitel „Estonian Dramatists and Their Works“ (S. 7—23) und „Estonian Drama Bibliography“ (S. 24—112).

Für den Abschnitt zum lettischen Drama (S. 113—380) wird der geschichtliche Überblick über die Entwicklung der Dramenkunst (S. 113—122) durch Juris Silenīeks und Alfreds Straumanis beigetragen, der entsprechende Aufsatz über das litauische Drama (S. 381—386) rührt von dem Dramatiker Algirdas Landsbergis her. Wie im Falle der estnischen Literatur, folgen jeweils die Kapitel „Latvian Dramatists and Their Works“ (S. 123—141) und „Lithuanian Dramatists and Their Works“ (S. 387—407). Den erforderlichen breiten Raum nehmen wiederum ein die Kapitel „Latvian Drama Bibliography“ (S. 142—380) und „Lithuanian Drama Bibliography“ (S. 480—560). Für einen Le-

ser, der des Estnischen, Lettischen und Litauischen nicht kundig ist, haben diese Bibliographien auch insofern einen großen Wert, als die sorgfältig zusammengestellten Dramentitel allenthalben ins Englische übersetzt und die bibliographischen Beschreibungen jedes Dramas auf Englisch abgefaßt sind. Zum Schluß des Buches werden eine Chronologie der führenden estnischen, lettischen und litauischen Dramatiker (S. 561—563), ein dramenthematisches Verzeichnis (S. 564—569), ein bibliographisches Verzeichnis über informative Werke (S. 570—584), ein Titelverzeichnis (S. 585—685) sowie ein Autorenindex (S. 686—705) geboten.

Sehr ansprechend ist die Aufmachung des Buches, dessen festgebundene Deckel mit vier Bühnenbildern des lettischen Malers und Bühnenbildners Evalds Dajevskis (geb. 1914) geschmückt sind.

Eindeutig bleibt zum Schluß festzuhalten, daß S. mit diesem Werk einen bedeutsamen Anteil an der Verbreitung der Kenntnisse über die Dramendichtung der baltischen Völker erarbeitet hat, denn es liegt erstmals ein umfangreiches Handbuch mit systematischem Leitfaden vor, das als Nachschlagewerk in keiner größeren Bibliothek fehlen dürfte.

Hamburg

Alfrēds Gāters

Edmunds Zirņītis: Andrejs Eglītis. Teiksma. Verlag Vaidava. Lincoln, Nebraska, 1980. 510 S., 74 Abb. i. T. [Bestellbar beim Verlag Latvija, Albert-Mahlstedt-Str. 53, 2420 Eutin]

Hiermit legt der Verlag Vaidava (unter dem nicht sehr passenden Titel „Die Sage über A.E.“) eine wichtige Monographie über den lettischen Lyriker Andrejs Eglītis (geb. 1912) vor, dessen literarisches Werk die Tragödie des Zeitgeschehens und ihre Auswirkungen auf Volk und Mensch in mitreißender poetischer Umsetzung aufdeckt. Die in hohe Dichtkunst umgewandelte Aktualität ist also die dominierende Vorstellung, die sich mit dem Namen Eglītis verknüpft.

Den Höhepunkt seines literarischen Schaffens, dem diese Beurteilung zukommt, leitete die Dichtung „Dievs, tava zeme deg!“ [Gott, deine Erde brennt!]¹ ein, die, durch die Kriegseignisse in Lettland, vornehmlich in Kurland, 1943 inspiriert, sich aus einem eindrucksvollen Wechsel von schwungvollen Hexametern, nach Vorbild der Dainas verfaßten Versen und aus der Bibel bzw. den Kirchengesängen geschöpften dichterisch modifizierten Zeilen zusammensetzt. Zu diesem Kernzyklus verfaßte Eglītis später über das gleiche Thema und mit der gleichen Aufbautechnik noch weitere zahlreiche Verse und vereinigte sie alle zu einem umfangreichen, locker gefügten Werk, das 1953 im Buch „Nesaule“ [Wo die Sonne nicht scheint] und vollständiger 1955 unter dem Buchtitel „Vai vėl dievkociņš zied mātes kapu laukā?“ [Blüht noch der Rautenbusch am Grabe meiner Mutter?] erschien. Die poetische Auseinandersetzung mit dem Themenkreis, den dichterischen Ausdrucksmitteln und der Komposition dieses Zyklus ist so tiefgreifend, daß Eglītis auch nach der Veröffentlichung des genannten Werkes in seinem poetischen Schaffen immer wieder zu dieser Gedichtkategorie zurückkehrt. In ihrer Gesamtheit ist die Dichtung hinsichtlich der Verknüpfung von Schilderung des Grauens und der Bloßlegung der wehrlosen Menschheit mit

1) Deutsche Übersetzung einer Version des Urtextes durch Elfriede Eckardt-Skalberg in der Sammlung „Lettische Lyrik“, Verlag Harro von Hirschheydt, Hannover-Döhren 1960.